

Femizide sind die höchste Form patriarchaler Gewalt! Sie bilden die Spitze dieser Gewaltpyramide.

Der Begriff „Femizid“ bezeichnet die Tötung von Frauen durch Männer aufgrund ihres Geschlechts.

Das Bundeskriminalamt hat in der letzten Woche die Zahlen aus dem Jahr 2023 aktualisiert. Im letzten Jahr wurden demnach 360 Mädchen und Frauen getötet. Das heißt, dass es im letzten Jahr fast täglich einen Femizid in Deutschland gab. Dazu kommen noch die 938 Mädchen und Frauen, die Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten wurden.

Hierbei handelt es sich um die Hellziffer. Tötungsdelikte müssen auf spezielle Gegebenheiten geprüft werden, um sie als Femizid bezeichnen zu können. Somit wird die Dunkelziffer weit höher liegen.

Im Jahr 2023 wurden 180.715 Frauen zu Opfern häuslicher Gewalt. Und auch hier handelt es sich um die Hellziffer. Sehr viele Gewalttaten werden nicht zur Anzeige gebracht. Zu groß ist die Angst von den zuständigen Behörden nicht ernst genommen und abgewiesen zu werden. Zu groß ist die Angst vor den Konsequenzen der Strafanzeige, da dadurch ggf. noch weitere und massivere Gewalttaten durch einen (Ex-)Partner zu erwarten sind.

Hierbei handelt es sich nicht nur um erschreckende Zahlen, sondern um sehr viele Einzelschicksale. FLINTA*, die aus ihrem sozialen Netzwerk herausgerissen und einer Vielzahl an Hinterbliebenen genommen wurden.

Bevor ich zu dem nächsten Teil meiner Rede komme, möchte ich darauf hinweisen, dass ich zum einen eine persönliche und zum anderen eine gewaltvolle Geschichte erzählen werde. Wer heute schon von genug Leid umgeben war, kann sich gern ablenken und weghören.

Im Dezember 2001, da war ich 8 Jahre alt, tötete mein Vater meine Mutter. Sie waren zu dem Zeitpunkt der Tötung schon länger getrennt. Mein Vater war zu dieser Zeit stark Alkoholabhängig. Er wollte meine Mutter zurück haben. An dem Tag, an dem er sich auf den Weg in unsere damalige Wohnung gemacht hat, kam er stark

alkoholisiert im Anzug und mit Blumen, um sich bei meiner Mutter zu entschuldigen und sich für einen Neuanfang auszusprechen. Da meine Mutter seinem Wunsch nach dieser gemeinsamen Zukunft widersprach, stach er mit sehr vielen Messerstichen in sie ein und versuchte daraufhin auch sich selbst zu töten. Den Notdienst alarmierte er selbst. Er gestand seine Tat. Mit Blut schrieb er noch, dass wenn sie schon nicht lebend zusammen sein können, so sollen sie es im Tod. Als ich mit dem damaligen Partner meiner Mutter und seiner Tochter zurück vom Einkaufen kamen, fanden wir einen großen Auflauf an Krankenwägen, Notärzten, Polizei und einem Hubschrauber auf dem Schulhof meiner damaligen Grundschule. Mein Vater überlebte, meine Mutter verstarb noch in derselben Nacht. Zunächst lebte ich in einer Pflegefamilie, danach wurde ich von meiner Tante, der Schwester meines Vaters und ihrem Mann adoptiert. In dieser Zeit wurde mit mir nie über diesen Delikt gesprochen. Von meinem Vater bekam ich Briefe und Anrufe aus der JVA . Als er dann auf Bewährung frei kam, verbrachten wir viel Zeit gemeinsam. Reue gab es keine. Es wurde wirklich gar nicht mit mir über meine Mutter gesprochen. In den Fotoalben meines Vaters gab es viele Fotos, bei denen klar sichtbar war, dass jemand ausgeschnitten wurde. Nach seiner Haftstrafe lebten wir einige Jahre zusammen in einer gemeinsamen Wohnung. Kaum jemand aus meiner Familie hat mit mir über diese Tat gesprochen. Niemand hat mich geschützt, es wurde alles getan, dass mein Vater das Sorgerecht für mich erhielt. Das soziale Hilfesystem hat in meinem Fall versagt und einen Täter gestärkt.

Es löst großes Unverständnis in mir aus, wie die emotionalen Bedürfnisse der Hinterbliebenen, insbesondere die der Kinder ignoriert werden. Es macht mich wütend, wenn Familienmitglieder meinen Vater als Täter schützen und meine Mutter abwerten. Sie sagen, dass sie es nicht verstehen, wieso ich den Kontakt zu ihm abgebrochen habe, er sei doch mein Vater. Doch auch heute scheint mein Vater seine Tat nicht zu bereuen, er beschimpft meine Mutter noch heute mit Worten, die ich hier nicht reproduzieren möchte.

Ich teile meine Geschichte heute nicht, um Mitleid zu erzeugen, sondern um auf die greifbare Realität und Dringlichkeit hinzuweisen, häusliche Gewalt und Femizide aus dem Unsichtbaren zu holen. Es ist wichtig zu betonen, dass solche Gewalttaten

nicht nur individuelle Schicksale betreffen, sondern uns als Gesellschaft als Ganzes zerreißt. Wir dürfen nicht länger hinnehmen, dass Opfer schweigen und Täter ein friedvolles Leben führen. Wir müssen uns zusammenschließen, um eine Kultur des Schweigens zu brechen und sicherzustellen, dass jede Form von Gewalt gegen FLINTA* sichtbar wird.

Es ist an der Zeit, dass wir als Gesellschaft erkennen, dass das Schweigen und die Ignoranz gegenüber den Opfern von Gewalt eine Form der Komplizenschaft mit den Tätern ist. Diese grausame Geschichte ist ein Teil meiner Biographie. Früher habe ich sie nicht vielen erzählt, um sie damit nicht zu belasten. Doch je länger ich schweige, desto größer wird das Gefühl in mir, dass ich damit meinen Vater als Täter schtze. Ich möchte nicht länger schweigen. Ich möchte jetzt meine Stimme erheben für meine tote Mutter und alle FLINTA*, die patriarchale Gewalt erleben.

Die Beseitigung von Gewalt gegen FLINTA* erfordert nicht nur einen Wandel in den Strukturen, sondern auch Veränderung in der Art und Weise, wie wir als Gesellschaft mit den Betroffenen und Hinterbliebenen patriarchaler Gewalt umgehen. Lasst uns gemeinsam dafür eintreten, dass keine FLINTA* jemals in der Dunkelheit des Schweigens allein gelassen wird. Es ist an der Zeit, dass wir uns verbinden, gemeinsam laut werden und eine Kultur der Solidität und Unterstützung schaffen. Schweigen ist keine Option!

Dankeschön!